



Kinderbehandlung ist Elternarbeit

Neue Herausforderungen im Umgang mit **KINDERN** und Eltern in der Naturheilpraxis

Markus Opalka

KENNEN SIE die Frage „Behandeln Sie auch Kinder“? Es ehrt natürlich, weil die Eltern offensichtlich Vertrauen gefasst haben und nun die Gesundheitsbelange ihres kostbarsten Gutes in die Hände des Gefragten legen wollen. Aus meiner langjährigen Erfahrung in der Behandlung von Kindern gebe ich darauf eine einfache Antwort: Das Kind entscheidet darüber! Denn wie bei allen erfolgreichen Behandlungen liegt in der beidseitigen Anknüpfung, Empathie und somit dem Vertrauensverhältnis das entscheidende Moment für eine Behandlung. Und die Praxis lehrt, dass diese meist unbewusste Entscheidung schon in den ersten Sekunden der Begegnung fällt. Und das gilt ganz besonders für die Behandlung von Kindern. Fachliche Kompetenz und die notwendige berufliche Sorgfaltspflicht sind natürlich unerlässlich. Aber der eigentliche Türöffner ist die Fähigkeit, den kleinen Patienten mit dem eigenen inneren Kind einzuladen, um gemeinsam etwas zu erleben.

Von Begleitung bei Impfungen bis zur Antibiose

Behandlungen von Kindern erstrecken sich in der täglichen Praxis von der Infektanfälligkeit über Allergien und Unverträglichkeiten bis hin zu motorischen oder mentalen Entwicklungsstörungen – vom Kindergarten über die Schulzeit bis zum ersten Liebeskummer. Gesellige Begleiter sind auch grippale Infekte, Verdauungsbeschwerden oder Schlafstörungen, um einmal einige Beispiele zu nennen. Oftmals finden die Konsultationen in der Naturheilpraxis auch parallel zur Schulmedizin statt. Eltern wollen nur das Beste für ihre Kinder, und da liegt es doch nahe, nichts unversucht zu lassen.

Oftmals steht aber nicht nur der therapeutische Gedanke im Vordergrund. Besonders bei Kleinkindern und Säuglingen spielt auch die Prävention eine wichtige Rolle. „Wir hatten eine Zangengeburt“, „Ich möchte nicht, dass mein Sohn die gleiche krumme Haltung wie sein Vater bekommt“ oder „Ich habe ja schon so viele Allergien. Können Sie etwas machen, damit mein Kind die nicht bekommt?“ höre ich nicht selten als Begründung für eine Erstkonsultation mit einem Säugling. Eltern wünschen sich auch häufig ein Nebenwirkungsmanagement zur konventionellen Schulmedizin, zum Beispiel homöopathische Hilfe nach Impfungen oder chirurgischen Eingriffen. Fast schon zum Standard gehören mikrobiologische Therapien nach längeren Antibiosen oder begleitend bei Allergien (s.S. 18).

KURZ GEFASST

- 1** Die therapeutische Herausforderung liegt bei Kindern heute nicht nur in der Behandlung der vorgetragenen Störung, sondern vor allem in deren Einordnung in das Familiensystem.
- 2** Viele sensibilisierte Eltern geben ihre Souveränität und natürliche Intuition an Ratgeberliteratur, Bekannte, Ärzte oder soziale Medien ab.
- 3** Die Behandlung von Kindern muss Mutter und Vater einschließen und stärken, sie souverän in den Mittelpunkt der Familie stellen und ihnen die Verantwortung für die Lebensordnung ihrer Kinder zurückgeben.

Gesundheit gilt als Standard, Krankheit als Zumutung

In der heutigen Zeit steht das Kranksein auch für Kinder nicht mehr zur Diskussion. Zum einen fehlt es an den Zeitfenstern, um wirklich einmal krank sein zu dürfen: Oft sind beide Elternteile berufstätig, und die eng getakteten Lebensabläufe bieten kaum Freiräume zur Pflege eines kranken Kindes. Zum anderen ist eine Krankheit ein vermeintlich sicheres Zeichen, nicht den richtigen Lebensstil oder Therapeuten zu haben.

Im Zeitalter der „Just-in-time-Lösungen“ gilt es als inakzeptabel, dass Krankheiten sich über das Prodromalstadium hinaus zeigen. Alles andere bedeutet schon eine Zumutung. Nicht wenige Eltern tragen ständig Arnika-Globuli bei sich, mit denen sie bei jeder Gelegenheit eigene oder andere Kinder, die nicht schnell genug weglaufen können, „notfallmäßig“ an Ort und Stelle versorgen. Hinsichtlich Krankheiten und auch kleinsten Verletzungen vermittelt dies einen unausweichlichen Lerneffekt mit der klaren Botschaft: „Du und Dein kleiner Körper schafft das nicht alleine. Komm ja nicht auf die Idee, das angstfrei und eigenkompetent lösen zu wollen. Ich bin Deine Mutter!“

Ich schätze die Kunst der Homöopathie sehr und verordne auch unterschiedlichste Heilmittel. Allerdings sollte die Gabe jeglicher Präparate, insbesondere bei Kindern, wohlüberlegt

Nicht Heilmittel, sondern neue Sichtweisen, Fähigkeiten und Ausdrucksformen ermöglichen es dem Kind, wieder gesund zu werden.

INFORMATION

Tipps rund um die Behandlung von Kindern**Im Vorfeld**

- Mutterpass, U-Hefte und Impfausweise mitbringen lassen
- aktives Therapeutennetzwerk ermitteln (zum Beispiel Kinderarzt, Logopäde, Physiotherapeut)
- bereits im Vorfeld ohne Beisein des Kindes mit den Eltern konkret über das Problem sprechen (auch über E-Mail oder Telefon möglich)
- Bilder malen und mitbringen lassen
- vorzugsweise ohne weiße Berufskleidung arbeiten

Für die Behandlung

- immer versuchen, das Kind direkt anzusprechen
- nicht über das Kind hinweg mit den Eltern sprechen
- für fast alles die Erlaubnis des Kindes einholen
- mit kleinen Zaubertricks oder Lustigem das Kind überraschen

- Zeitpuffer einplanen (stillen, wickeln, ausziehen, anziehen) – das entspannt alle!
- Ausziehen: Niemals sofort entkleiden lassen, sondern während der Behandlung mit Genehmigung Stück für Stück

Für zu Hause

- Kinder lieben Herausforderungen. Geben Sie kleine, aber hilfreiche Aufgaben mit, die das Kind beim nächsten Mal vorzeigen kann, zum Beispiel etwas sammeln, eine hilfreiche Bewegungsübung oder ein Wortspiel.
- Schreiben Sie Verordnungen nur für das Kind (zum Beispiel 3-mal Klingelmännchen mit Papa, 2-mal Höhlenkuscheln mit Mama und Papa.
- Verschenken Sie zum Beispiel ein „Gesundheitsbuch“, in dem Träume, Erstreaktionen oder anderes notiert werden können.

sein. Denn ein inflationärer Gebrauch von Naturheilmitteln und das verlockende Prinzip „Viel hilft viel“ sind weit verbreitet.

Es gehört heutzutage viel Mut dazu, wenige bis gar keine Mittel in der Praxis zu verschreiben und sich stattdessen kreative Lösungen und Hilfen auszudenken, die das salutogenetische Potenzial von Eltern und Kindern stärken. Das können beispielsweise Rollenspiele sein oder das Einbringen von Gefühlen, Potenzialen oder Ängsten in bildhaft konkrete Darstellungen, um mal einige Anregungen zu nennen. Dies bedeutet für alle Beteiligten aktive Mitarbeit, Geduld – und vor allem Zeit.

Wir sollten Erkrankungen daher auch als Wegweiser betrachten, denn sie lehren uns Gesundheit überhaupt erst zu schätzen und sind immer ein Regulativ. Dies gilt besonders bei Kindern, bei denen sie sich noch nicht zwangsläufig durch chronische toxische Stoffwechselbelastungen einstellen. Denn bei ihnen sind gesundheitliche Störungen oft Ausdruck von zu viel oder zu wenig Stress, ungelösten Konflikten oder einer unnatürlichen Lebensweise wider die persönlichen, natürlichen, rhythmischen Bedürfnisse.

Behandeln wir Kinder oder Eltern?

Kinderbehandlung ist der Inbegriff der Ordnungstherapie. Dazu gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht. Die Gute zuerst: Kinder sind von Natur aus sehr regulationsfreudig. Auf kleinste therapeutische Reize antworten sie in kurzer Zeit, schnell und deutlich. Das bringt Freude und Erfolge für alle Beteiligten. Aber: Sie reagieren auch schnell und deutlich in die andere Richtung. Für die gesunde Umstimmung brauchen kleine Patienten daher ihre natürliche Ordnung: ein verlässliches liebevol-

les Umfeld, rhythmische Tagesstruktur, gute Ernährung (s.S.56), ausreichend Bewegung, Kontakt zur Natur und ausreichend Schlaf, also Rhythmus (s.S.38). Jetzt folgt die schlechte Nachricht: Kinderbehandlung bedeutet in erster Linie Elternarbeit. Denn die Eltern sind verantwortlich für die Lebensordnung ihrer Kinder. Daher ist die zentrale Frage jeder kindertherapeutischen Intervention: Behandeln wir das Kind oder die Eltern? Die Antwort ist: Meistens beide!

Denn Eltern übernehmen natürlicherweise die Rolle des Alpha, handeln souverän und aus innerer Überzeugung. Diese Stimmigkeit verschafft Authentizität und Führungsqualität, was die Kinder buchstäblich „be-ein-drückt“ – im Sinne einer echten Prägung neuronaler Strukturen. Allerdings sorgen unzählige medizinische, psychologische und pädagogische Informationen und Empfehlungen bei vielen Eltern für zunehmende Verunsicherung und einen Verlust des eigenen sicheren Bauchgefühls. Welche Einflüsse machen die Kinder wohl gesund oder krank, welche Zeichen weisen darauf hin, und sind sie für Laien überhaupt zu verstehen?

Eltern informieren sich, bis sie völlig verwirrt sind

Kinder brauchen authentische Alpha-Eltern, die für Ordnungsstrukturen sorgen. Denn für die psycho-physische Entwicklung sind vor allem Selbstbewusstsein und Entscheidungsmut wichtig. Doch an diesen fehlt es zunehmend: Eltern haben fast immer Angst, etwas falsch zu machen. Sie verlassen sich lieber auf fremde Erfahrungen als auf die eigenen. Sie informieren sich so

lange, bis sie letztendlich völlig verwirrt statt sicher und souverän sind. So kommen sie dann in die Praxis und erwarten die passende Lösung.

Das höchste Ziel in der Kinderbehandlung liegt also darin, die direkten Bezugspersonen als kompetente und empathische Persönlichkeiten im Familiensystem zu stärken. Die Hauptaufgabe ist, den Eltern Mut zu machen, ihre Intuition und Führungsqualitäten zu stärken und ihre Entscheidungsfähigkeit zu trainieren.

Wir müssen Müttern und Vätern vermitteln, dass sie die eigentlichen Experten für ihre Kinder sind. Die moderne Medizin versucht den Eltern mit dem Beginn der Schwangerschaft genau dies auszureden. Ultraschallbilder, Kennzahlen, Check-ups, Vorsorgeuntersuchungen und vieles mehr haben vermeintlich mehr Relevanz als die situative Einschätzung der Mutter.

Fragen Sie bei der nächsten Kinderbehandlung einmal explizit die Eltern, was ihrer Meinung nach nun das Richtige wäre. Denn leider: Was sich auf ihr Kind gut oder schlecht auswirkt, wissen gefühlt schon lange nicht mehr die Eltern, sondern ausschließlich Gesundheitsapps, soziale Netzwerke, Branchenmeldungen, besorgte Bekannte oder Gesundheitsportale.

Wandel der Empfehlungen mit Zeitgeist und Markt

Aktuelle Gesundheitsempfehlungen unterliegen jedoch der rasanten und ständigen Veränderung von Zeitgeist und Markt: Heute empfiehlt man Vitamin D zur universellen Genesung, morgen werden die ersten Fälle von Überdosierung beklagt, und übermorgen wird die nächste Sau durchs Dorf getrieben, um es einmal auf den Punkt zu bringen. Gerade der kindliche Gesundheitsmarkt gehört mit zu den kapitalträchtigsten Wirtschaftssegmenten. Und wer keine Diagnose bekommt, konsumiert nichts.

Generationen von Eltern haben durch den ständigen Umgang mit Therapeuten und Empfehlungen gelernt, die eigene Gesundheitskompetenz über ihre Kinder abzugeben. Andererseits graut es vielen Ärzten in der Kinderklinik vor jedem Wochenende: Dann suchen diese Eltern mit ihren Jüngeren und Jüngsten Hilfe und blockieren Notfallkapazitäten, weil sie Insektenstiche, Ekzeme, Prellungen oder einfaches Fieber für lebensbedrohlich halten. Absolute Sicherheit für die Gesundheit der eigenen Kinder wird es zwar niemals geben. Aber die Balance zwischen den unterschiedlichen Informationen und der gesunden Intuition muss in diesem Prozess gewahrt werden.

Erkrankungen als Botschafter des Familiensystems

Für mich ist Krankheit stets der gesunde biologische Versuch zur Korrektur eines Ungleichgewichts. Erkrankungen entstehen niemals zufällig, sondern als Ausdruck einer gestörten Ganz-

heit. Dies schließt auch das Sozialgefüge ein, in dem das Kind lebt. In sehr vielen meiner Praxisfälle sind Kinder zu Symptomträgern eines gestörten Familiensystems geworden. Sie versuchen, mit ihrer Krankheit auf die Schiefelage im System hinzuweisen und werden so selbst zum Korrektiv – zum Beispiel Jungen, die mit elf Jahren noch regelmäßig nachts einnässen, weil die Eltern nur noch „der Kinder wegen“ zusammenleben, anstatt klare Verhältnisse zu schaffen. Nicht selten bringen Kinder auch die unausgesprochenen Konflikte, unterdrückte Wut oder fehlende Konfliktfähigkeit der Mutter über Hauterkrankungen zum Ausdruck.

Unterschätzen Sie niemals die Kraft der Familienstruktur und erbitten Sie immer wieder, mit gutem Recht, die Präsenz beider Elternteile in der Behandlung. Im Gegensatz zu Kindern haben Erwachsene (hoffentlich) die Möglichkeit, Bedingungen ihres Familiensystems autonom und aktiv zu verändern. Sie können zum Beispiel Beziehungen beenden, sich aktiv neu positionieren oder unabhängig Entscheidungen treffen. Kinder sind hingegen, je nach Alter und Autonomie, bis zu einem gewissen Grad den familiensystemischen Bedingungen ausgeliefert.

Die therapeutische Aufgabe besteht also darin, restriktive in förderliche Bedingungen zu verwandeln. Denn nur im Austausch mit einem gesunden Umfeld kann sich ein offenes regulatorisches System verändern. Zu diesem Umfeld gehören soziale, ökologische oder auch ökonomische Faktoren. Also all das, was das tägliche Leben des Kindes beinhaltet: Ernährung, Freundschaften, Lärm und Umweltbelastungen, Freizeitaktivitäten oder auch ein eigenes angemessenes Taschengeld. Denn Kinder werden nicht in Ihrer Praxis gesund, sondern dort, wo sie auch krank geworden sind. Das bedeutet meist: zu Hause in der Familie oder eben dort, wo die Integrität dauerhaft bedroht ist. Und genau dort müssen Ihre Lösungsstrategien greifen.

Patienten haben lange geübt, um krank zu werden

Wer Kinder behandelt, hat eine große und komplexe Aufgabe vor sich, die einfache und klare Lösungen erfordert. Diese lassen sich aber nicht aus einem Kompendium herleiten, sondern nur aus eigener praktischer Erfahrung. Patienten haben in der Regel lange geübt, um krank zu werden. Nun müssen sie auch wieder üben, gesund zu werden. Doch um „kranke“ Verhaltensmuster und Gedanken zu ändern oder Konflikte zu lösen, braucht es eben mehr als nur Tropfen oder Globuli. Der bekannte Neurowissenschaftler Gerald Hüther beschreibt in seinen Büchern treffend, welche neurophysiologischen Bedingungen dafür erfüllt sein müssen. Wir müssen dem Kind Mut machen,

ihm neue positive Erfahrungen ermöglichen; und das wichtigste: an seinen Erfolg glauben.

Veränderungen nicht nur denken, sondern leben

Wir Therapeuten müssen Eltern und Kinder einladen, bisher fehlende Erfahrungen selbst zu machen. Solche, die bisher durch die Krankheit zum Ausdruck gekommen sind. Die Fähigkeit sich besser abgrenzen zu können, ohne dass Grenzorgane, wie Haut, Darm oder Lunge stattdessen reagieren müssen. Lust und Frust ohne Fressattacken auszuleben. Einsicht und Wissen erlangen die meisten schnell. Aber wie lange brauchen sie dagegen, um eine schlechte Gewohnheit abzulegen, eine Begierde zu beherrschen oder sich eine neue Fähigkeit anzueignen? Folglich müssen wir alle Beteiligten beständig ermutigen, diese Veränderung nicht nur zu denken, sondern in der Realität zu wagen und ausdauernd zu üben. Aber ganz besonders müssen wir fest an ihren Erfolg glauben, genauso, wie Eltern an ihre Kinder glauben. ■

Dieser Artikel ist online zu finden:

<http://dx.doi.org/10.1055/s-0036-1597699>



HP MSc Markus Opalka

Kleinherbder Str. 9A

58455 Witten

E-Mail: markus@opalka.pro

HP Markus Opalka, MSc. Health Sciences, führt seit über 16 Jahren eine eigene Naturheilpraxis in Witten; Studium für integrative komplementäre und psychosoziale Gesundheitswissenschaften in Graz, wissenschaftliche Mitarbeit im Forschungs- und Entwicklungsprojekt zu Biologischen Rhythmen, Dozent und Leiter des Forum Naturmedizin.

*Wieder auf die Kraft unserer Biologie zu vertrauen
und die eigene Gesundheit zu erfahren:
Darin müssen wir uns gegenseitig unterstützen.*